

Für Laibach:	
Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Für die einspaltige Petitzeile 4 kr., bei wiederholter Einschaltung à 3 kr. Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Für complicirten Satz besondere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 276.

Donnerstag, 2. Dezember 1875. — Morgen: Franz K.

8. Jahrgang.

Der Staat nach dem Ideale Kauschers.

Ein Kirchenfürst ist jüngst dahingegangen, welcher selbst in dem von kirchlichen Einflüssen in allen Jahrhunderten seiner Geschichte schwer heimgesuchten Oesterreich sich eine Bedeutung zu erringen wußte, die noch nicht abgeschüttelt werden dürfte, wenn seine Gebeine längst schon der Verwesung verfallen sein werden. Seit ein Vorgänger Kauschers auf dem bischöflichen Stuhle Wiens, Cardinal Melchior Kheiss, Ministerpräsident unter Kaiser Mathias gewesen, hat kein kirchlicher Würdenträger durch Talent und politische Gewandtheit solch nachhaltigen Einfluß auf den Gang der politischen Ereignisse zu nehmen verstanden, wie der dahingegangene Cardinal. Die deutsche Presse Oesterreichs ward während der letzten Tage nicht müde, des Verbliebenen Gelehrsamkeit, Vaterlandsliebe, Frömmigkeit und Mildthätigkeit zu preisen, dessen besonderes Geschick zu betonen, womit er auf den Gang der Staatspolitik Einfluß zu nehmen verstand. Auch wir erkennen die hohen Vorzüge des Cardinals gern an, auch wir halten seine Frömmigkeit für eine aufrichtige, überzeugungsvolle, nicht gekünstelt, nicht geheuchelt, sondern dem Innersten seines Gemüthes entsprungen. Auch wir glauben, daß es um Oesterreich weit besser stünde, wenn alle kirchlichen Würdenträger ihren geistlichen Beruf wenigstens in dieser Beziehung im Sinne Kauschers auffassen möchten.

Das hindert uns aber nicht, daß wir vieles, von dem der Verstorbene überzeugt war, es sei für Oesterreich heilsam und werde segensreich wirken,

geradezu für verderblich und unheilvoll halten. Auch erachten wir es für eine Pflicht der öffentlichen Presse, nicht minder dasjenige im Gedächtnisse der Zeitgenossen wach zu erhalten, was von dieser hochgestellten und einflußreichen Persönlichkeit Unheilvolles und Verderbliches für unser Staatsleben ausgegangen. Der unselige Bund zwischen Säbel und Krummstab in den fünfziger Jahren, dessen Seele der Cardinal Kauscher gewesen, eine Allianz, dazu aufgerichtet, jede geistige Regung, jedes freiheitliche Streben in den Völkern Oesterreichs zu ersticken, sollte doch nicht so leicht aus der Erinnerung entschwinden und das Urtheil über den Dahingegangenen, dessen Wirken nun abgeschlossen ist, nicht beeinträchtigen. Othmar von Kauscher gehört nun der Geschichte an, die Weltgeschichte ist aber das Weltgericht, und auch ein Cardinal und hochgestellter Kirchenfürst kann sich ihrem Urtheile nicht entziehen.

Seine Studien und seine Gelehrsamkeit hatten ihm den Weg zu seinem mächtigen und nachhaltigen Einfluß gebahnt. Bevor er sich der Gottesgelehrtheit widmete, hatte der junge Kauscher Weltweisheit und Rechtswissenschaft studiert. 1823 zum Priester geweiht, wurde er nach einer kurzen seelsorgerlichen Thätigkeit Professor des Kirchenrechtes und der Kirchengeschichte an der theologischen Facultät zu Salzburg, lehrte aber schon 1832 als Director der orientalischen Akademie nach Wien zurück. Später wurde ihm der Auftrag zuteil, die Söhne des Erzherzogs Franz Karl, den gegenwärtig regierenden Kaiser Franz Josef, dessen ältern Bruder, den unglücklichen Kaiser Max von Mexiko, und den Erzher-

zog Karl Ludwig, in den historischen Wissenschaften und in der Philosophie Unterricht zu erteilen. Durch seine Stellung als Prinzenlehrer dem kaiserlichen Hofe nahegerückt, gewann Kauscher durch seine weltmännischen Manieren, durch sein zum Hofmann geschaffenes Wesen, durch seine Geistesstärke, durch seinen klaren und durchdringenden Verstand, sowie durch seine Befähigung, jedesmal den richtigen Moment zu erfassen, das unbedingte Vertrauen der Erzherzogin Mutter, der am österreichischen Hofe durch eine lange Reihe von Jahren maßgebenden Frau Erzherzogin Sophie. In dieser seiner Stellung muß man die Wurzel zu der so verhängnisvollen kirchlichen und kirchlich-politischen Wirksamkeit Kauschers erblicken, dem es alsbald gelungen war, sich zu einem der mächtigsten Berather am kaiserlichen Hofe aufzuschwingen.

Kurz nach dem Regierungsantritte Kaiser Franz Josefs erhielt Kauscher den eben erledigten Bischofsitz zu Seckau, welche Stellung er schon vier Jahre darauf (1853) mit der Würde eines Fürsterzbischofes von Wien vertauschte. Der entscheidende Einfluß Kauschers auf das Staatswesen hatte schon im Jahre 1849 begonnen. Auf Kauschers Rath wurden die österreichischen Bischöfe nach Wien zu einer Versammlung berufen. Da aber die Kirche ihre Unterstützung zur Bekämpfung der „Revolution“, wie man das Verlangen der Völker nach einer menschenwürdigen Lebensstellung und Verwaltung zu nennen beliebte, nicht ohne Entgelt zusagen wollte, so war es wieder Kauscher, welcher die Forderungen der höheren Klerisei an den Staat präcisirte. Es ist nur

Feuilleton.

Vortrag über deutsche Geographie für Damen.

(Gehalten von Frau v. Zungenfiz.)

Unter dieser Ueberschrift bringt Schraun's „Deutscher Schulwart“ folgende gelungene und humorreiche Zusammenstellung von deutschen Städtenamen in Form einer Frauenrede an junge Damen. Sie lautet:

Berichte Damen — geliebte Mitschwester! Die süße Bürde der Ehe — ich selbst hatte sie getragen in Freud' und Leid — und so erlaube ich mir denn, hinsichtlich der Jungfrauen und jungen Frauen vor Sie folgende Betrachtungen zu bringen: Alle Mädchen, sobald sie die Confirmation hinter sich haben, fangen an, für Amorbach und Rosenheim zu schwärmen; es sind dies die ersten Stationen auf der Reise nach Mannheim, welche liebliche Stadt ein jedes reine, idyllische Mädchenherz so bald erreichen möchte, wie die jungen Herren die schön gelegene Stadt Frauentstein. Der Wege nach beiden Orten gibts nun gar viele. Die Mädchen

aus Schönberg, deren Wangen in Rothenburg aufgeblüht, kommen in der Regel zuerst am Ziele an — besonders wenn ihnen die Eltern oder einige alte Onkel in der Goldenen Aue und in Silberberg ein hübsches Reisegeld mitgeben. Diese Mädchen, welche sehulichst von den jungen Männern in Pfarrkirchen und Bischofsheim erwartet werden, sind dann freilich vor vielen andern zu beneiden — aber die Liebe ist blind, wie man sagt und Friedberg ein Ort, den nicht alle dauernd bewohnen können. Da ereignet es sich wol, daß sie Scheinfeld für Glückstadt halten, ja in späteren Tagen sich gar oft nach Freiburg zurücksehnen und seufzen.

Den Männern gehts eben so und gar mancher preßt später die Hand vor die Stirne und ruft grollend: „Ich Schwab — ach!“ besonders wenn sie, statt in Reichenhall in Kupfersberg anlangen. Darum rathe ich beiden Theilen, nie den Weg über Lauf oder Eilenburg zu nehmen, sondern die Wartburg zu ersteigen oder sich eine Zeit lang in Weilheim aufzuhalten und den Weg und das Wetter zu prüfen. Gar oft gibts Feuchtwangen, wenn junge Mädchen sich mit Männern einlassen, die viel von Loben- und Reizenstein

sprechen — denn die letzteren sind meistens aus Windsheim, meinen es ganz anders, als sie sich ausdrücken und wollen nur bis Erlangen.

Ich rathe allen Mädchen, sich vor denselben in Acht zu nehmen, warne sie aber ganz besonders, mit ihnen einen Ausflug nach Küßnacht zu machen oder in Holzkirchen einzukehren, da der Rückweg leicht nach Kesselwang, Bleichenrode, Gramsdorf und Sorgenthal führen könnte. Aber ebenso wenig rathe ich jungen Herzen, allzu berechnend zu sein und halte es für ganz gerecht, wenn solche kalte Seelen in Dönsenfurt und Schweinsfurt verbleiben müssen oder in Hammelburg und Greifenberg nichts erreichen, als Mühe und Arbeit. Nein, so ihr wählet, müßt ihr dem Erkorenen sagen können, daß ihr aus Liebenwerda und Treuenbriegen gekommen — dann werdet ihr in Siegburg einziehen und in Sonnenberg, fern von Dünkelsbühl, euren Wohnsitz nehmen.

Habt ihr aber euer Ziel erreicht und seid in Mannseld und Ruhla angekommen, so ist es eure Pflicht, euch als tüchtige Hausfrauen zu zeigen, damit euer Gatte das eheliche und häusliche Leben nicht für Eis leben halte, sondern glaubt, in Heil-

zu bekannt, daß diese Forderungen auf die möglichste Erweiterung der Machtstellung der Bischöfe, auf den vollständigen Bruch mit den Ueberresten der joesephinischen Kirchenpolitik und auf die möglichst consequente Wiederherstellung der Bestimmungen des kanonischen Rechts, als unverbrüchlicher Normen für das Verhältnis der Staatsgewalt zur katholischen Kirche, hinausliefen.

Wie Kauscher die Seele jener bischöflichen Versammlung gewesen, wie er stets als Vorsitzender der weitestgehenden kirchlichen Prärogative aufgetreten, so verstand er es nicht minder, als Geheimrath des Monarchen jenen Forderungen geneigtes Gehör zu verschaffen, die nichts geringeres bezweckten, als wichtige Vorrechte der Krone an die römische Curie auszuliefern. Diesem mächtigen Einflusse Kauschers am kaiserlichen Hofe verdankt Oesterreich jenen unseligen Pact mit dem römischen Stuhle, Concordat genannt, der wichtige staatliche Hoheitsrechte ohne Bedenken preisgab, uns inmitten des neunzehnten Jahrhunderts ein schmachvolles „Canossa“ bereitere und Oesterreich zum Gespötte der Völker machte. Im Oktober 1854 ging der wiener Erzhirte im Auftrage des Monarchen nach Rom, um die Verhandlungen der österreichischen Regierung mit der päpstlichen Curie zu leiten. Die Einzelheiten der langwierigen Verhandlungen Kauschers mit der Curie sind zwar nicht bekannt, so viel steht jedoch fest, daß die Präconditionen des Vaticans maßlos waren, daß die Jesuiten, die bereits allmächtig in der Curie geboten, sich die schöne Gelegenheit und die Willfährigkeit der damaligen österreichischen Machthaber, dies große Reich in eine Art europäischen Paraguays umzuwandeln, nicht so leichten Kaufs entgehen lassen wollten. Kauscher, heißt es, habe sogar mit Glück verschiedene Anmaßungen der Unterhändler der Curie bekämpft. Aber Thatsache ist, daß am 18. August 1855, am 25. Geburtsstage des Kaisers, das Concordat unterzeichnet wurde und Kauscher bald darauf aus Dankbarkeit für seine Verdienste um das Zustandekommen desselben den Cardinalshut erhielt.

(Fortsetzung folgt.)

Politische Rundschau.

Laibach, 2. Dezember.

Inland. Die Frage der Heeresherabminderung, welche seit dem Momente ihrer Anregung die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise beschäftigt, gelangte vorgestern vor das Plenum des Abgeordnetenhauses. Im Einlaufe befand sich nemlich die Petition des wiener Gemeinderathes um Reduction der Armee, und das Haus bekundete seine Theilnahme an deren Inhalt, indem es die sofortige Verlesung der Petition beschloß. Der Obmann des confessionellen Ausschusses, Freiherr von Hopfen, beantwortete hierauf die Interpellation,

bronn und Seligenstadt zu sein. Beseizigt euch besonders der edlen Kochkunst, damit er nicht Speisen vorfinde, die in Salzweidel oder Wasserburg und Schweinheim zubereitet worden sind. Und kehrt euer Eheherr später von seinen Geschäften zurück, als ihr geglaubt, und ist die Stunde vorüber, die ihr zusammen in Essen verbringen wolltet, dürft ihr ihm doch nicht Speisen aus Kaltenordheim und Bitterfeld vorsezen. Einfach — aber aus Würzburg — sei eure Kost.

Wie die Kost, muß auch die Kleidung sein. Nicht Reichstadt sei maßgebend, oder gar Schellenberg und Schlastett oder Schopfheim und Rosshaupten, wie die Mode so gebieterisch verlangt, sondern Blakenburg und Retteheim. In eurem Hause muß es aussehen, als ob man sich in Reinstadt und Lichtenau befände, nicht wie im Wanzleben und Unruhstadt. Wo es nicht so gehalten wird, ist der Ehestand ein Leben in Streitberg. Der Mann geht dann gewöhnlich jeden Abend nach Bierstein oder Weinsberg und die Frau säße dann lieber in Nonnenwörth oder Nymphenburg. Dixi!

welche in einer der letzten Sitzungen wegen der Beratungen dieses Ausschusses an ihn gerichtet worden. Herr v. Hopfen erklärte, der Ausschuss habe die Ausarbeitung eines Ehegesetzes wegen der Schwierigkeit der Frage bisher nicht vollenden können, und die Berathung des Antrages wegen Aufhebung des Jesuitenordens habe das Subcomité des Ausschusses bis zu jenem Zeitpunkt vertagt, wo das Schicksal der Regierungsvorlage betreffend die äußeren Rechtsverhältnisse der Klojiergenossenschaften, über welche das Herrenhaus bisher nicht schlüssig wurde, entschieden sein werde. Nachdem Abgeordneter Sturm hierauf den Antrag der mährischen Abgeordneten, betreffend die mährisch-böhmische Transversalbahn, begründet hatte, wurde die Specialdebatte über das Stempelgesetz fortgesetzt und beendet.

Der Abgeordnete Brandstetter, mit dessen Anklage das Haus in seiner vorletzten Sitzung sich beschäftigen mußte, hat nun, nachdem die Zustimmung zur Fortsetzung des gerichtlichen Verfahrens gegen ihn gegeben wurde, sein Mandat niedergelegt.

Der neue „Landmann-Statthalter“ von Galizien wird, wie nun von allen Seiten versichert wird, den Vicepräsidenten Bartmanski nicht fortschicken. Das Organ der Ruthenen, „Slowo“ gibt seiner Ueberzeugung Ausdruck, Herr Bartmanski werde auch unter Potocki eifrig bemüht sein, das ruthenische Volk die polnische Herrschaft fühlen zu lassen.

Der volkswirtschaftliche Ausschuss des Abgeordnetenhauses hat zur Berichterstattung über die Antwort der Regierung in Bezug auf die Zoll- und Handelspolitik einen Einzelreferenten in der Person des Vertreters der prager Handelskammer, des Abgeordneten Dormayer, bestellt. Der Beschlus ist um so bemerkenswerther, als demselben die Ablehnung der vom Abgeordneten Baron Jischoff gestellten Resolution, welche den hochschützöllnerischen Standpunkt in ziemlich extremer Weise vertrat, vorausging. Desgleichen ist in der Ablehnung des u. a. auch von Dr. Herbst befürworteten Antrags auf Einsetzung eines Subcomités statt der Wahl eines Einzelreferenten ein nicht zu unterschätzendes Symptom für die maßvolle Haltung des volkswirtschaftlichen Ausschusses zu erblicken.

Ausland. Die Ernennung des deutschen Botschafters in Wien, General v. Schweinitz, zum Botschafter des deutschen Reiches in Petersburg gilt, wie aus Berlin gemeldet wird, als bereits vollzogene Sache. Der Nachfolger für General von Schweinitz auf dem wiener Posten ist noch nicht bestimmt. Da die Abreise des Generals v. Schweinitz binnen kurzem schon erfolgen dürfte, so wird der erste Botschaftsrath der deutschen Botschaft, Graf Dönhoff, bis zur Ernennung des Nachfolgers das deutsche Reich am wiener Hofe repräsentieren. Graf Dönhoff, welcher angeblich für den Gesandtschaftsposten in Weimar designiert war, bleibt auf seinem Posten in Wien. Für die Versetzung des Herrn v. Schweinitz nach Petersburg dürfte die Specialität desselben als eingeweihtesten Kenners der orientalischen Dinge maßgebend gewesen sein.

Die Diöcese Breslau ist seit dem 27sten v. M. in weltliche Verwaltung übergegangen. In einer amtlichen Bekanntmachung erklärt der Oberpräsident von Schlessien, Graf Arnim, daß dem Regierungsrathe v. Schudmann die Verwaltung des Diöcesanvermögens übertragen worden sei, nachdem gegen „den Dr. Heinrich Förster“ durch Erkenntnis des Gerichtshofes für kirchliche Angelegenheiten die Amtsentsetzung ausgesprochen sei und das Domcapitel die Ernennung eines Bisthumsverweisers verweigert habe. Ueber die Frage, wie sich der staatliche Commissär zu dem in Oesterreich befindlichen Theile des Diöcesanvermögens zu stellen gedenke, verlautet vorläufig nichts.

Herr Buffet kann mit der conservativen Mehrheit der versailer Nationalversammlung zufrieden sein. Dieselbe hat alle Anträge, welche das nun acceptierte „einnamige“ Wahlssystem im liberalen Sinne amendieren sollten, verworfen. Ebenso wurde ein Antrag Ferrah's auf Beibehal-

tung der bisherigen Zahl der algerischen Deputierten abgelehnt, und bleibt somit nur noch die Vertretung der Colonien zu regeln, um die dritte Lesung des Wahlgesetzes zu vollenden. Bekanntlich hat die Kammer gelegentlich der zweiten Lesung unter dem Vorwande, die Vertretung der Colonien durch ein später zu votierendes Specialgesetz zu regeln, die westindischen Inseln, welche immer republikanisch wählen, ihrer Vertretung gänzlich beraubt. Diejem Beschlus gegenüber beabsichtigt nun der conservative Marquis de Bloec einen Antrag einzubringen, demzufolge die bisherige Zahl der Colonial-Deputierten auf die Hälfte reducirt werden soll. Dieser Antrag dürfte auch angenommen werden.

Ueber die Meinungen, welchen der egyptische Schachzug Englands in der russischen und türkischen Hauptstadt begegnet, beobachtet der Telegraph bis zur Stunde noch Stillschweigen. Von englischen Blättern bemerkt die „Daily News“ zu dem Vorgange, der Status quo in der Türkei passe England sehr wohl, allein es wäre Thorheit, nicht Ehrlichkeit, wenn es seine Augen gegen die Thatsache verschließen wollte, daß die heutige Lage nicht ewig dauern könne und daß die Politik mit den Verhältnissen sich ändern müsse. Der „Daily Telegraph“ ist der Meinung, daß Klugheit und Vorsicht zugleich die Billigung des Schrittes der Regierung empfehlen. Er zweifelt nicht, daß der Schritt vom Parlamente gebilligt werden müsse, und spendet dem Cabinet den Zoll schmeichelhafter Anerkennung, weil es mit Festigkeit und ohne Scheu vor der Verantwortlichkeit dem Staat einen großen Dienst geleistet. Auch die „Hour“ ist fest überzeugt, das Parlament werde dem Ministerium das Zeugnis ausstellen, daß es weise, kühn und patriotisch gehandelt habe, und daß es ihm den energischen Beistand nicht vorhalten werde, den Engländer aller Parteien einer gründlichen nationalen Politik zu leisten pflegen.

Der wiener diplomatische Correspondent der Allgemeinen Zeitung bemerkt zu dem britischen Suez-Geschäft, daß die damit verbundene politische Tendenz in der That die „nordmännische Zustimmung“ finde; sie beweist, daß in der orientalischen Politik Englands, soweit sich diese auf die Türkei bezieht, eine Wendung eingetreten, daß der Schwerpunkt dieser Politik weiter nach dem Osten verlegt worden und daß die Drei-Kaiser-Politik auf die Befreundung Englands mit derselben rechnen dürfe oder wenigstens keine Bekämpfung zu befürchten habe. Gerade diese neueste wichtige That Englands sei nach heutiger Auffassung geeignet, die letzten Bejorgnisse zu zerstreuen, als könnte die weitere Entwicklung der orientalischen Frage zu europäischen Complicationen führen. „Ich glaube,“ fährt der Correspondent fort, „diese Auffassung der Sachlage als die richtige umsomehr betonen zu sollen, als es Stimmen gibt, die, unter dem Eindruck der Ueberraschung, welchen der englische Schritt auf sie gemacht, in demselben ein in politischer Beziehung bedenkliches Ereignis sehen. Auch diejenigen, welche in demselben das Vorspiel der Erbschafttheilung des türkischen Reiches erblicken wollen, sehen die Dinge anders an als sie liegen.“ Aus Berlin wird demselben Blatte geschrieben, daß „dieses zunächst rein finanzielle Vorgehen der englischen Regierung zu irgend einem Einspruch von anderer Seite keinen Anlaß biete.“

Zur Tagesgeschichte.

— Das Erbe des Herzogs von Modena. Das „Vaterland“ bringt eine angeblich verlässliche Mittheilung über die Bestimmungen des Testaments des Herzogs von Modena, die mit den gestern gegebenen Daten so ziemlich übereinstimmen, nur wird das Haupterbe viel geringer angeschlagen. Nach diesen Angaben würde der Universalerbe nur eine Jahresrente von 3- bis 400,000 fl. beziehen. Nun ist dabei jedoch die Bestimmung des Testaments, daß, so lange die jetzigen Bedrücknisse des Stuhles Petri dauern, die Erben von den ihnen gewordenen Vermächtnissen einen Prozentsatz (3 Prozent) an den heiligen Vater als Peterspfeunig zu spenden haben.

— Gut abgetrunpft! Der Reichs-Feldmarschall **Frhr. v. Beck** (er starb 1648) hat seine militärische Laufbahn als Stalljunge begonnen. Beck verleugnete nie seine Herkunft. Als ein Mann von hohem Range, aber ohne jegliches Verdienst auf die Anfänge seiner Laufbahn spöttisch hinwies, antwortete Beck treffend: Es ist wahr, daß ich Stalljunge gewesen; der Unterschied zwischen uns beiden ist nur der, daß ich jetzt Feldmarschall bin und Ihr an meiner Stelle Stalljunge geblieben wäret!

— Der Dampfer „**Trebisonda**“ ist auf der Fahrt von **Barna** nach **Konstantinopel** im schwarzen Meere verunglückt. Er wollte sich vor schlechtem Wetter bei **Cap Monastir** bergen und ist dabei angefahren. Personen und Mannschaft wurden gerettet, das Schiff jedoch scheint verloren.

— **Officieller Schmuggel.** „**Kemzeti Hirlap**“ schreibt: „Wie wir vernehmen, kommen selbst in den höchsten officiellen Kreisen Fälle von Schmuggel vor, der eine so traurige Erscheinung der commerciellen Corruption bildet und von welchem in der letzten Zeit so eclatante Beispiele in die Oeffentlichkeit gelangt sind. Diesertage machten nemlich die Finanzorgane die Entdeckung, daß die Directoren mehrerer Staatsfabriken, namentlich der pesther Tabakfabriken, systematisch den Schmuggel betreiben. Die Habern sind, wie bekannt, mit einem hohen Ausfuhrzoll belegt, und diesen Umstand benützten mehrere Directoren von Tabakfabriken dazu, um beträchtliche Quantitäten von Habern in die unter ihrer Aufsicht fabricierten Cigarren mengen zu lassen. Auf diese Weise werden seit Jahren zum großen Schaden des **Kerars** im Innern der Cigarren verborgen, große Mengen von Habern nach dem Auslande befördert. Der Finanzminister hat einen Sectionsrath behufs strenger Untersuchung der Angelegenheit ermittelt.“ — Der österreichische Finanzminister thäte gut, seinen ungarischen Kollegen nachzuahmen, denn wir können versichern, daß auch die Directoren der österreichischen Tabakfabriken diesen Habernschmuggel eifrig betreiben.

Die Amerikaner wollen hoch hinaus. Anlässlich der Weltausstellung in Philadelphia wird daselbst ein eiserner Thurm errichtet, der eine Höhe von 1000 Fuß erreichen und über fünf Millionen Francs kosten soll. Die Form dieses Thurms wird eine runde sein. An der Basis wird er 150, an der Spitze aber nur 30 Fuß Durchmesser haben. In dieser riesenhaften Höhe werden vier Aufzüge funktionieren und binnen drei Minuten über 500 Personen hinauf befördern. Außer diesen Aufzügen wird es aber auch eine Schneckenstiege geben, welche 3000 Stufen zählen wird. — Dieser Thurm wird noch einmal so hoch sein, als die höchsten bisher existierenden Monumente, denn die große Pyramide Cheops mißt nur 137 Meter (422 Fuß), der Thurm zu Straßburg, der höchste in Europa, mißt bloß 142 Meter, also ungefähr 440 Fuß, und die Höhe der Peterskirche in Rom beträgt 410 Fuß. — Während der Nacht wird der Thurm zu Philadelphia als Leuchthurm dienen und elektrisches Licht ausströmen.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Correspondenz.

Gurfield, 1. Dezember. (Nationale Wähler gegen die Schule.) Das Organ der Kopf- und Nasenabschneider, der sattnam bekannte „**Ehrenmarob**“, bringt über hierortige Verhältnisse stets so confuses Zeug, so daß man diesem Winkelblättchen gleich auf den ersten Anblick ansieht, daß ihm nichts geläufiger ist, als Lüge und Verdrehung. In neuester Zeit haben sich einige Krakehler im Vereine mit dem Halbstudenten des „**Wahrheitsfreundes Narod**“ besonders über den hiesigen Herrn Lehrer bergemacht, der sich nicht scheut, offen der Verfassungspartei anzuhängen und das Gesetz zu verteidigen, was gewiß Aufgabe jedes wahren Lehrers ist. Hauptsächlich ärgert diese Flacklöpfe, daß genannter Herr den hiesigen Zweigverein des Landeslehrervereins leitet und daß die Lehrerschaft hier eines Sinnes ist und der slovenischen Lügenjournalistik schon seit langem kein Gehör mehr schenkt. Da nun die blau angelausenen Biedermänner des „**Ehrenmarob**“ — natürlich Geisteskinder, die keinen Vergleich zulassen — sahen, daß ihr Geschrei nicht einmal Drahtpuppen mehr geniert, wollten sie von einer andern Seite angeklagt kommen und riefen nach der Manier der alten Stanzelweiber, daß unser Lehrer ganz widerrechtlich als Obmann der Lehrervereins-

Filiale des hiesigen Bezirks fungiere. Solchen Blamagen können sich nur jene aussetzen, die, wie die redigierenden Halbstudenten, die Vereinsstatuten nicht kennen oder sie nicht zu erfassen vermögen.

Wir möchten nur wünschen, daß ein so krakehlsüchtiges Krakehlcht einmal zu einer Lehrerverammlung hieherläme, damit es sehe, wie hier alle zusammenstehen und sich um Blätter, die ihre Nahrung aus Pfügen schöpfen, nicht im mindesten kümmern. Ubrigens ist es hier allen wol bekannt, wer der Stänker ist. Man nennt hier allgemein als den verlogenen Berichterflatter des erwähnten Winkelblättchens jenen Lehrer von **Reichenburg** — dort jenseits der Save, der bisher gar Bezirkschulinspector war, dessen Wählerereien jedoch den Behörden bekannt geworden sind, so daß man sich endlich seiner entledigte. Diesen Mann kränkt es natürlich, daß ihn seine steierischen Kollegen, mit denen gemeinschaftlich zu speisen sich der Wackere bei Gelegenheit einer Bezirks-Lehrerconferenz schämte (!), nicht beachten, und so möchte er an uns Kramern, die wir des „**Kleinen**“ längst satt sind, seinen Bohn auslassen. Die nationalen Wählerereien standen diesem Unzufriedenen ebenso schlecht an, wie jenem Bezirkschulinspector **Innertrains**, von dem die **Jbrianer**, wie man in den letzten Ferien zu hören Gelegenheit hatte, manches Lied zu singen wissen. Wenn Schulaufsichtorgane im geheimen gegen die Verfassungspartei und deren Anhänger wühlten, so steht es ebenso mit ihrem Charakter wie mit ihrer Berufstreue wol nicht gerade am besten. Ubrigens schaden sie dadurch nur sich selbst und bringen die Nationalen um den letzten Rest von Ansehen, der ihnen etwa noch geblieben. Also krakehl nur weiter, aber glaubt ja nicht, daß wir uns um euer hirntlojes Geschwäg kümmern!

— (**Zur Gaidich'schen Defraudation.**) In der letzten Gemeinderathssitzung brachte der Herr Bürgermeister zur Kenntnis, daß wegen der aus der **Gaidich'schen** Defraudation resultierenden Kassebestandsabgänge (1217 fl. Normalschulfonds-, 4418 fl. Lokal-Schulfonds- und 1278 fl. Morastentumpfungsgelder, zusammen 6913 fl.) Verhandlungen mit den hohen und den höchsten Behörden gepflogen wurden und der Erfag dieser Abgänge der Commune aufgelegt wurde. Der Vorsitzende bemerkte schließlich, daß in dieser Angelegenheit noch weitere Schritte namentlich in betreff der Erwirkung von Zahlungsrufen im Zuge sind.

— (**Ehrenmitglieder der Landwirtschaftsgesellschaft in Krain.**) In der letzten Generalversammlung wurden die Herren **Prof. Birc**, welcher seinezeit im Lande in der Obstbaumzucht große Thätigkeit entfaltet hat, und **Karl Abwieser**, Secretär des landwirthschaftlichen Vereines zu **Schönberg** in **Mähren**, zu Ehrenmitgliedern ernannt.

— (**Neue Telegraphenstation.**) Das Handelsministerium hat die Errichtung einer mit dem Postamte zu vereinigenden Telegraphenstation in **Rakel** bewilligt, und wird dieselbe im kommenden Jahre activiert werden.

— (**Agiozuschlag.**) Vom 1. Dezember l. J. angefangen wird auf den Linien der öst.-ungarischen Eisenbahnen zu dem allgemeinen Tarife statt des bisherigen Agiozuschlages von 3% ein Agiozuschlag von 5% eingehoben werden.

— (**Südbahn-Gesellschaft.**) Nach dem Mailänder „**Perseveranza**“ würde die südösterreichisch-italienische Eisenbahn-Gesellschaft, auch wenn die Abtretung eines Theils der Linien an die italienische Regierung gegen einen in Annuitäten zahlbaren Kaufpreis erfolgt, fortfahren, gesetzlich zu existieren. Zur Sicherstellung der Gesellschaft würde derselben an den italienischen Linien eine Hypothek bestellt werden. Eine Frennung der südösterreichischen und der italienischen Linien jände ebensowenig statt, wie eine Werthveränderung der Actien und Obligationen.

Als unterstützende Mitglieder der laibacher freiw. Feuerwehr

leisteten den Jahresbeitrag pro 1875:
 Herr **Wibhalm** mit 10 fl.
 „ **v. Nedange** „ 5 „

Eine besondere Beachtung

verdient die im heutigen Blatte befindliche Annonce des Hauses **S. Zads & Co.** in **Hamburg**, das uns wegen prompter und aufmerksamer Bedienung seiner Interessenten aufs angelegentlichste empfohlen wird.

Aus dem Gerichtssaale.

(Einspruchsverhandlung des „**Slov. Narod**“.) In der heute unter dem Vorsitz des l. l. Landesgerichtspräsidenten **Gertscher** durchgeführten Verhandlung wurde das Erkenntnis des l. l. Landes- als Preßgerichtes **Laibach** vom 25. October 1875, Z. 10363, womit erkannt wurde, daß der Inhalt des in der Nummer 240 der slov. polit. Zeitschrift „**Slov. Narod**“ vom 21. October 1875 auf der 1. und 2. Seite abgedruckten Leitartikels „**Nem-curji in c. kr. okr. glavar v boji proti Slovincem.**“ Iz **Ljutomera** 18. okt. (Izv. dop.) **Narod bo zmirom „stal“**, begümmet mit „**Ljutomer in**“ und endend mit „**brezobzirnostjo traktirati**“, den Thatbestand des Vergehens gegen die öffentliche Ruhe und Ordnung nach § 300 St. P. O. begründete, deshalb gemäß §§ 489 und 493 St. P. O. die von der l. l. Staatsanwaltschaft verfügte Beschlagnahme der Nr. 240 der Zeitschrift „**Slov. Narod**“ befätigt und zufolge §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, Nr. 6 N. G. Bl. vom 3. 1863, die Weiterverbreitung der gedachten Nummer verboten, die Vernichtung der mit Beschlagnahme belegten Exemplare derselben, sowie die Zerstörung des Satzes des beanspruchten Artikels angeordnet werde — vollinhaltlich befätigt und der vom Redacteur **Jurčić** dagegen erhobene Einspruch vom 28. October 1875 verworfen, da der beanspruchte Artikel seinem ganzen Inhalte nach geeignet ist, gegen den l. l. Bezirkshauptmann **Premrou Edeu v. Premerslein** in **Luttenberg** mit Bezug auf seine Amtsführung durch Schwähungen und offenbare Entstellung von Thatfachen zum Hass und zur Verachtung aufzuweizen, indem dem l. l. Bezirkshauptmann angeworfen wird, daß er auf ungesetzliche Weise der slovenischen Partei jeden Einfluß auf die Schulen benehme, zu diesem Zwecke die Wahl des vom Bezirkschulrath einstimmig gewählten Bezirkschulinspectors mit dem, daß der Gewählte kein Freund des Deutschen und zu guter Freund der Lehrer sei, fiktirte, wahrscheinlich um die Wahl eines eingetrichteten Deutschhümlers durchzusetzen; daß Herr **Premerslein** als Gegner der Slovenen, mit welchem man nicht mehr auskommen kann, als Verfolger der slovenischen Lehrer und als Agitator der deutschen Partei in **Luttenberg** geschildert und hiemit offenbar zum Haffe und zur Verachtung gegen den l. l. Bezirkshauptmann aufzuweizen gesucht wird.

Redacteur **Jurčić** verantwortete sich dahin, daß der gleiche Artikel im „**Slovenski Gospodar**“, und zwar später als im „**Narod**“ abgedruckt wurde, ohne daß deshalb eine Confiscation jenes Blattes erfolgt wäre. Außerdem enthalte der Artikel nur Thatfachen; was dem Bezirkshauptmann vorgeworfen wird, ist Factum, und er bietet sich **Jurčić** den Beweis hierüber vor den Geschwornen durch geachtete Bürger aus **Luttenberg** und mehrere Mitglieder des Lehrstandes zu erbringen.

Witterung.

Laibach, 2. Dezember.
 Trübe, unfreundlich, sehr schwacher NW. Temperatur: morgens 6 Uhr — 3°, nachmittags 2 Uhr — 0° C. (1874 + 15.4°; 1873 + 6.4° C.) Barometer im Steigen, 728.84 Mm. Das gefrige Tagesmittel der Temperatur — 1.9°, um 3-3° unter dem Normale; der gefrige Niederschlag 8.85 Mm. Schnee.

Angelkommene Fremde

am 2. Dezember.
Hotel Stadt Wien. Triller, Notar, Laß. — **Elsner**, Wolfinger, Tirol, Horjaskel und Gollash, Kaufleute, und **Bruno**, Wien. — **Bousquet**, Rfm., Triest. — **Schonbrun**, Fabrikant Töplig. — **Sturm Maria** und **Supan Antonia**, Oberkrain. — **Savo**, Spalato. — **Dr. Dorn**, Neapel.
Hotel Elefant. Krause, Wien. — **Tomassio**, Bragza. — **Stenoiz**, Sagor.
Hotel Europa. Baronin **Forgatsch** sammt Familie, Brünn. **Wohren**, Brunner, Ingenieur, Triest. — **Ruffoff**, Oberflens **Gattin**, Rußland.

Verstorbene.

Den 1. Dezember. **Maria Jerob**, Inwohnerin, 51 J., Civilspital, Lungenschwäche. — **Leopold Laurin**, Anstreichers-Kind, 19 Tage, Krakauforsstadt Nr. 41, Lebensschwäche. — **Frl. Vincenza**, Private, 87 J., Kapuziner-vorstadt Nr. 41, Altersschwäche. — **Maria Revčna**, Inwohnerin, 69 J., Civilspital, Wasserfucht.
 Todtenstatistik. Im Monate November 1875 sind 68 Personen gestorben, davon waren 37 männlichen und 31 weiblichen Geschlechtes.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 1. Dezember.
 Weizen 5 fl. 10 kr.; Korn 3 fl. 20 kr.; Gerste 2 fl. 50 kr.; Hafer 2 fl. — kr.; Buchweizen 3 fl. 30 kr.; Hirse 2 fl. 50 kr.; Rutzuruz 3 fl. 10 kr.; Erbdäpfel 2 fl. — kr.; Fijolen 4 fl. 50 kr. per Regen; Rindschmalz 53 kr.; Schweinfett 46 kr.; Speck, frischer, 31 kr.; Speck, gefeicht, 42 kr.; Butter 44 kr. per Pfund; Eier 3 kr. per Stük; Milch 10 kr. per Maß; Rindfleisch 27 kr.; Kalbfleisch 26 kr.; Schweinefleisch 25 kr. per Pfund; Heu 1 fl. 35 kr.; Stroß 1 fl. 30 kr. per Zentner; hartes Holz 7 fl. 50 kr., weiches Holz 5 fl. 20 kr. per Klafter; Wein, rother 12 fl., weißer 11 fl. pr. Eimer.

